

"Auf der Straße ist keiner dein Freund!"



Wenn es um die typische Drogenkarriere geht, kann Heiko mitreden: Alkohol, Haschisch, LSD, Speed, Kokain, Heroin. Endstation?



Meine Drogenkarriere begann im Alter von 10 Jahren. Erst Alkohol, mit 12 Haschisch, mit 16 LSD, Speed und Kokain. Mit 26 dann Heroin. Mein Leben fand zu der Zeit auf der Straße statt. Dort herrschten harte Regeln. In der Drogenszene ist keiner dein Freund. Es geht nur um Drogen und Profit - ein gegenseitiges "Abziehen" und Beklauen. Man hat zwar das Gefühl, in einer Gruppe zu sein, wo man Halt hat, aber im Endeffekt ist es nur eine Zweckgemeinschaft, in der man sich Drogen teilt oder zusammen Straftaten begeht.

Beschaffungskriminalität war an der Tagesordnung. Um meine Sucht zu finanzieren, verkaufte ich alles, was ich hatte. Ich stahl Geld von meinen Eltern und täuschte zu Hause einen Einbruch vor, um an die Wertsachen meiner Eltern zu kommen.

Ein Ex-Alkoholiker erzählte mir damals von Jesus. Ich fand das sehr interessant, denn der Typ kam auch von der Straße.

Ich traf mich oft mit ihm. Er fragte mich, wie ich mir die Zeit nach dem Tod vorstelle. Ich antwortete spontan, dass es nach dem Tod weitergeht. "Das kann ja nicht alles sein!"

Irgendwann ging es auch um Jesus. Ich hatte immer gedacht, wenn ich Gott und die Bibel habe, dann reicht das. Aber er sagte, dass man an Jesus nicht vorbeikommt. "Da muss jeder hin!" Daraufhin beschäftigte ich mich mehr mit Jesus. Zwar nahm ich noch weiter Drogen, wollte aber Leute bekehren. So saß ich etwa in einer Kneipe, trank ein Bier nach dem anderen und erzählte den Leuten etwas von Gott.

Die Reaktion war natürlich etwa so: "Also, Heiko, Du hast jetzt schon 15 Bier abgekippt und erzählst mir hier was von Gott... Das kann ja irgendwie nicht hinhau'n!" Ich gab diese "Bekehrungsversuche" dann wieder auf und nahm einfach weiter Drogen.

Entweder Tod oder Kloster

Zwei Jahre später war ich am absoluten Tiefpunkt. Ich hatte zu der Zeit eine Beziehung und zwei Töchter, aber die Beziehung ging in die Brüche. Durch Alkohol und Drogen war ich sehr gewalttätig geworden. Bei meinen Eltern konnte ich nicht bleiben, und ich hatte ab da einfach niemanden mehr. Ich sah nur noch zwei Möglichkeiten: "Entweder, ich bringe mich um - oder ich gehe ins Kloster!".

Mir kam auch der Gedanke, Gott meine Sünden zu bekennen. So rief ich meinen Bekannten von damals an. Zum Glück konnte ich bei ihm wohnen. An einem Abend bekamen wir Besuch von einem Ehepaar, und diese beiden und mein Bekannter beteten für mich. Von da an fühlte ich mich total befreit. Etwas Wunderbares war passiert: Die Last war weg von meinen Schultern! Am liebsten hätte ich gleich die Leute, die für mich gebetet hatten, umarmt und geküsst und wäre vor ihnen auf die Knie gegangen. Ich fühlte mich einfach so befreit! Aber die drei meinten, ich solle lieber Jesus danken, denn er hätte diese Befreiung ermöglicht. Was mich an Jesus absolut fasziniert und was ich auch gar nicht richtig begreifen kann, ist die Liebe. Dass er für mich gestorben ist, als ich noch nichts von ihm wissen wollte. Die Bibel sagt ja auch, dass es kein Problem ist, für jemanden, den man liebt, etwas Gutes zu tun. Jesus ist für mich gestorben, obwohl er wusste, dass ich noch Sünder bin, dass ich nur Scheiße mache. Das finde ich faszinierend. Heiko Nell